



Wissenswertes, Kontroverses, Tipps und Termine rund ums Leipziger Hochschulleben immer am Freitag

STANDPUNKT

Von Johannes Angermann

Repetitorien sind nur Kosmetik



Auch für Medizin- oder Wirtschaftsstudenten gibt es nun Kurse, um den Prüfungsstoff vor dem Examen zu wiederholen. Im Jahr 2000 wurde die Leipziger Examens-offensive (Leo) für

Jurastudenten ins Leben gerufen. Das Programm, mit dem sich angehende Juristen auf die Prüfungen vorbereiten, ist ein voller Erfolg. Doch stellt sich die Frage, inwieweit Repetitorien das kompensieren müssen, was im Studium versäumt wird.

Vollgestopfte Studienpläne, überfüllte Vorlesungen – und vor den Prüfungen dann stumpfes auswendig lernen, all das kann dem Verständnis nur abträglich sein. Verkürzte Studienzeiten in den Bachelor- und Masterstudiengängen und immer mehr Fachwissen, das später in den Prüfungen abgefragt wird, verstärken diese Zustände.

Statt mittels Repetitorien nur Kosmetik zu betreiben, sollten Studenten vom ersten Semester an besser betreut werden. Dazu brauchen die Hochschulen aber das nötige Personal und mehr Mittel.

CAMPUS KOMPAKT

Neue Termine für Rundgänge auf dem Campus der Leipziger Universität am Augustusplatz. Die kostenfreien, gut einstündigen Führungen finden am 10. April, 8. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 4. September, 2. Oktober jeweils samstags ab zehn Uhr und nochmals ab 11.30 Uhr statt. Startpunkt ist das Leibnizdenkmal auf dem Leibnizforum genannten Innenhof des Areal.

Leipzigs Handelshochschule fördert die Studiengänge General Management (MBA) und Management (M.Sc.) mit drei Stipendien in Höhe von jeweils maximal 15 000 Euro. Interessierte für diese Studiengänge können sich derzeit bewerben. Ausführliche Informationen gibt es im Internet unter www.hhl.de/mba sowie www.hhl.de/msc.

An der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) hat sich der neue Hochschulrat konstituiert. Mitglieder sind Barbara Steiner (GfZK Leipzig), Alexander Fahrenholtz (Kulturstiftung des Bundes), Thomas Köstlin (freier Ausstellungsmanager), Joachim Apel (HGB) und Professor Christoph Türcke (HGB).

Die Masterstudiengänge der Leipzig School of Media werden am 8. Mai beim Alumnitag der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur vorgestellt. Die Leipzig School of Media bietet vier berufsbegleitende Masterstudiengänge auf Hochschulniveau im Medienbereich an: New Media Journalism, Crossmedia Publishing, Content and Media Engineering sowie Corporate Publishing.

Wenn Roboter fleißige Schüler werden

Forscher der Leipziger Uni entwickeln und testen selbstorganisierende Automaten

Wenn Roboter handeln, so hat das meist nur einen Grund: Ein Programm sagt ihnen genau, was sie zu tun haben. Doch die Automaten der Arbeitsgemeinschaft „Selbstorganisierende autonome Roboter“ der Fakultät für Mathematik und Informatik an der Leipziger Uni sind anders. Sie können ohne aufwendige Programmierung selbstständig „denken“ und Erfahrungen verwerten.

Die Konstruktion der Roboter ist nicht dem Aussehen des menschlichen Körpers nachempfunden, sondern sehr einfach und handlich: Zwischen Aluminiumplatten befindet sich das speziell entwickelte „Gehirn“, das aus zwei so genannten künstlichen Nervensystemen, dem Kontrollzentrum und dem Wahrnehmungszentrum, besteht. Es steuert das mobile Gefährt mit Hilfe eines künstlichen neuronalen Netzes, das über Funk vom Computer aus gesteuert wird.

In der Praxis sieht das so aus: Die kleine Maschine rollt auf zwei Rädern über den Boden und lernt nach kurzer Zeit, Hindernisse zu umgehen. Wie beim Menschen werden die Bewegungen dabei durch sensorische Rückmeldungen gesteuert. Die Werte, die der Roboter von außen empfängt, vergleicht er mit einem



Doktorand Frank Güttler zeigt die Einheit, mit dem der Roboter „denkt“.

Foto: Cäcilia Schallwig

inneren Referenzwert und führt als Antwort die entsprechende Bewegung aus.

Doktorand Frank Güttler erklärt: „Fährt der Roboter gegen eine Wand, merkt das neuronale Netz, hier geht es nicht weiter. Er fährt zurück und verändert etwa beim nächsten Versuch Rich-

tung oder Reifengeschwindigkeit. Einprogramm ist lediglich das Lernziel: Versuche, so genau wie möglich zu sein und mit der Umwelt klar zu kommen. Durch die Beschaffenheit der neuronalen Netze muss man den Roboter nicht komplex programmieren“, erläutert Güttler.

Zuvor wurden die Verhaltensweisen der Roboter in Computersimulationen getestet, in denen die Bedingungen für die Bewegungsabläufe immer gleich sind.

Im realen Aufbau aber kommen Schwierigkeiten wie etwa Luftreibung hinzu. Den Forschern gelang es nun, die Simulationen in die Wirklichkeit zu übertragen und die Roboter zu testen. „Das nächste Ziel für uns ist eine Art Langzeitgedächtnis für die Roboter zu entwickeln“, sagt Güttler, „denn sie vergessen das Gelernte noch schnell.“ Weiterer Forschungsschwerpunkt und mögliches Einsatzgebiet der Roboter in Zukunft sind Neuroprothesen, die sich selbstlernend an das Nervensystem des Menschen anpassen und Reize auslösen könnten. Bis dahin ist es aber noch ein weiter Weg.

Hervorgegangen ist das Projekt aus Forschungen von Professor Ralf Der in Zusammenarbeit mit der Forschungsgruppe für Informationstheorie kognitiver Systeme am Leipziger Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften.

Cäcilia Schallwig

@ Video unter <http://campus.lvz-online.de>

ACH JA, LEIPZIG

„Nostalgisch schöne Gedanken“

Damals an der Hochschule: In lockerer Folge stellen wir in dieser Rubrik Persönlichkeiten vor, deren Karriere in Leipzig begann. Heute: Kammer-sängerin Christiane Oertel.



Christiane Oertel

1958 in Potsdam geboren, studierte Christiane Oertel von 1975 bis 1982 an der Hochschule für Musik und Theater (HfMT) klassischen Gesang. Die Mezzosopranistin konzertierte unter anderem mit dem Gewandhausorchester und dem Thomanerchor. Seit 1988 ist sie festes Ensemblemitglied an der Komischen Oper in Berlin.

INTERVIEW

Frage: Wie würden Sie, wenn Sie zurückblicken, das Studium an der Hochschule beschreiben?

Christiane Oertel: Wir erhielten eine fundierte musikalische Grundausbildung, allem voran natürlich der Gesangsunterricht. Marxismus-Leninismus war übrigens auch ein Hauptfach, welches erfolgreich bestanden werden musste, um das gesamte Studium abschließen zu können. Aus heutiger Sicht unfassbar!

Was war das prägende Ereignis während Ihrer Studienzeit?

Die Konzerte des Thomanerchores. Den erlebte ich mit der Matthäuspassion schon in meinen ersten Tagen als Studentin. Das war für mich ein unglaubliches Ereignis. Nicht im Traum hätte ich mir vorstellen können, dass ich Jahre später, kurz nach dem Mauerfall, dieses große Werk mit dem Thomanerchor in der Thomaskirche singen würde.

Wie hat Sie das Studium auf den Beruf als Sängerin vorbereitet?

Ich hatte eine großartige Gesangslehrerin an der Hochschule, Frau Irmgard Lipus, die mir mein Rüstzeug für den Beruf mitgegeben hat. Gesangsunterricht ist ja etwas sehr persönliches und ich hatte das Glück, auf einen Menschen zu treffen, der mich fachlich und menschlich in wunderbarer Weise führte und mein Talent zu fördern verstand. Ihr Unterricht hat mir den Weg ins mein Berufsleben geebnet, ich bin ihr noch heute sehr dankbar dafür.

Leipzig als Musikstadt ...?

... ist schon seit Jahrhunderten von hoher Bedeutung. Das Gewandhausorchester hat an dieser unglücklichen Tradition mitgewirkt und auch der jetzige Chef, Riccardo Chailly, ist ein international renommierter Dirigent.

Wie erlebten Sie die Stadt als Studentin?

Zu meiner Studienzeit war Leipzig so grau und düster, da wollte ich auch nicht dort bleiben. Jetzt habe ich eine strahlende Stadt wieder gefunden. Ehrlich gesagt bin ich nicht immer gerne in diese Hochschule gegangen, da ich die Atmosphäre als nicht so angenehm empfand. Aber als ich kürzlich zum Alumnitreffen wieder dort war, kamen doch nostalgisch schöne Gedanken zum Studium hoch, denn die studentische Gemeinschaft war toll. Ganz großartig fand ich den neuen Konzertsaal für die Studenten, der ihnen noch heute als erstes Podium die besten Bedingungen bietet.

Würden Sie gern nach Leipzig zurückkehren?

Ich bleibe an der Komischen Oper in Berlin, möchte meinen Kontakt zu Leipzig aber gerne aufrechterhalten, als Solistin für Konzerte oder Gastspiele an der Oper. In Leipzig hat sich erfreulich viel verändert, was mich begeistert. Jetzt habe ich eine strahlende Stadt wieder gefunden.

Interview: Caroline Jonigkeit

Sanfte Hausbesetzer in Leipzigs Süden

Historiker der Universität Leipzig erforscht illegales Wohnen in der DDR

Wie so vieles war auch der Wohnraum in der DDR knapp und musste erst beantragt werden. Dabei berücksichtigte die staatliche Wohnraumlentung kaum junge oder unverheiratete Leute. Um nicht länger bei den Eltern leben zu müssen, zogen einige kurzerhand ohne Genehmigung in ein leerstehendes Haus ein. Udo Grashoff, Historiker an der Universität Leipzig, hat das Leben dieser so genannten Schwarzwohner erforscht.

Von JAN IVEN

Mit einem Hammer brach Dieter Rink im Dezember 1982 das Türschloss einer leer stehenden Wohnung in der Leipziger Braustraße 20 auf, darauf bedacht, die Tür nicht mehr als notwendig zu beschädigen. Schließlich wollte der damalige Student der Kulturwissenschaften mit seiner Freundin in die halb verfallene Dreizimmerwohnung einziehen, wenn auch ohne Mietvertrag. Kriminell kam er sich dabei nicht vor.

„Das war damals für uns ein reiner Akt der Selbsthilfe“, erinnert sich Rink, der heute am Leipziger Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung arbeitet. „Wir wollten endlich eine Wohnung für uns haben.“ So folgte der Student dem Rat einiger älterer Kommilitonen und zog schwarz in die eigenen vier Wände.

„Im Vergleich zu vielen Hausbesetzungen in Westdeutschland lief das illegale Wohnen in der DDR in der Regel sehr viel unspektakulärer und friedlicher ab“, erläutert Udo Grashoff, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere und Zeitgeschichte der Universität Leipzig. Nach zwei Jahren Forschung zum Thema Schwarzwohnen steht der Historiker nun kurz vor der Veröffentlichung seiner Ergebnisse. Über vierzig ehemalige Hausbesetzer aus ganz Ostdeutschland hat Grashoff für seine Studie interviewt, unter ihnen auch Dieter Rink.

„Vor allem Studenten, Künstler, aber auch Geschiedene haben diese Form des illegalen Wohnens gewählt“, so Grashoff. Von staatlicher Seite wurden sie oftmals nicht berücksichtigt, da nach den geltenden sozialen Kriterien junge Familien den Vorzug hatten. Wer trotzdem eine eigene Bleibe haben wollte, konnte nur illegal in eine der vielen verworfenen Wohnungen einziehen – meist marode Altbauten, die als nicht sicher erachtet wurden.

Auf bis zu Tausend schätzt Grashoff die Zahl der Schwarzwohner in Leipzig während der achtziger Jahre. Der Begriff Schwarzwohnen ist allerdings



Dieter Rink (links) bei einer Grillparty im Innenhof des besetzten Hauses, das er bis 1989 illegal bewohnte.

Foto: Oliver Schönberger

etwas irreführend“, betont der Wissenschaftler. „Denn es ging den illegalen Bewohnern nicht darum, die zwanzig Mark Miete im Studentenwohnheim zu sparen.“ Vielmehr suchten sie individuellen Wohnraum.

Als Student konnte man so in einer Mehrzimmerwohnung leben, während sich die Kommilitonen ein Wohnheimzimmer teilen mussten. Die Miete hätten viele sogar anonym überwiesen. Denn unter den Schwarzwohnern kursierte das Gerücht, dass dadurch nach damaligem Recht ein Mietvertrag zustande kommen würde. Belege dafür hat Grashoff allerdings nicht gefunden.

Doch vor dem Einzug mussten die meist verfallenen Wohnungen erst umfangreich renoviert werden. Die Neuankünfte verputzten Wände,

dichteten Fenster ab und deckten sogar gar Dächer neu. Grashoff bewertet Schwarzwohnen daher nicht als Diebstahl oder Erschleichung: „Die Bewohner haben durch unbezahlte Arbeit erheblich zum Werterhalt der Häuser beigetragen.“

Die unerwünschten Mieter konnten jedoch jederzeit aufliegen. Grashoff zufolge galt dabei die Regel: „Je unauffälliger sich die Bewohner verhielten, desto geringer war die Wahrscheinlichkeit, von der Polizei geräumt zu werden.“ Wurde die Staatsmacht auf Schwarzwohner aufmerksam, drohte eine Geldbuße von bis zu 500 Mark wegen „Verstoßes gegen die Wohnraumlentungsverordnung.“

Im Falle einer Räumung wurde durch die staatlichen Organe für Ersatzwohnraum gesorgt, da nach dem

Sozialgesetzbuch der DDR niemand auf die Straße gesetzt werden durfte. Viele suchten sich aber lieber ein anderes leer stehendes Haus. Denn gerade junge Menschen in der Ausbildung wurden einfach zurück in die elterliche Wohnung geschickt, manch einer sogar mehrmals innerhalb weniger Monate. Strengere Strafen gab es jedoch auch für notorische Schwarzwohner nicht.

Für den Historiker Grashoff ist das Thema Schwarzwohnen ein gutes Beispiel dafür, dass eine Diktatur nicht jeden Aspekt des Alltags absolut kontrollieren kann. „Es gab in der DDR in vielen Lebensbereichen eine große Diskrepanz zwischen dem umfassenden Herrschaftsanspruch und der häufig gelebten Anarchie. Auch beim Wohnen“, fasst der Historiker seine Forschungsergebnisse zusammen.

@ Mehr unter: <http://campus.lvz-online.de>

Nachhilfestunden beim Repetitor

Neben den Juristen gibt es an der Uni auch in anderen Studiengängen begleitende Kurse zur Prüfungsvorbereitung

„Die Bildung von Gallensäurekonjugaten aus Cholesterin. Das ist langweilig, ich weiß.“ Petra Wussing seufzt. „Aber ich kann Ihnen das leider nicht ersparen.“ Die promovierte Biochemikerin veranstaltet die letzte Sitzung des Repetitoriums „Biochemie für Zahnmediziner“, heute muss noch einmal der Stoff der letzten Wochen durchgepaukt werden. „Aber es kommen auch noch schöne Sachen“, macht sie Mut: „Wir reden noch über Alkohol und Entgiftung.“

Der private Nachhilfekurs von Petra Wussing ist nicht der einzige, der für Medizinstudenten an der Universität Leipzig angeboten wird. Bei angehenden Juristen schon lange Standard, wird der Gang zum Repetitor nun auch zunehmend für Mediziner zur Normalität. Und auch für die Studenten der Wirtschaftswissenschaften hat sich ein kleiner Markt rund um die Prüfungsvorbereitung gebildet.

In Leipzig beispielsweise existiert schon seit 14 Jahren die Wiwi-Repetitorium GmbH, die für die besonders schweren Fächer Mathematik und Sta-

tistik Kurse anbietet. „Viele Studenten bringen aus ihrem Abitur nur mäßige Grundvoraussetzungen mit, die wir in unseren Repetitorien verbessern“, erklärt Geschäftsführerin Christina Scholz. Auch der Fachschaftsrat der Wirtschaftswissenschaften hat mittlerweile auf die starke Nachfrage nach zusätzlichen Lernangeboten reagiert: Man sucht für die Studenten Nachhilfelehrer, organisiert Räume.

Die Mediziner sind da schon etwas weiter. Neben Repetitorien in Spezialfächern wie medizinischer Biometrie und Intensivmedizin, ist derzeit auch ein Kurs in Planung, der auf das so genannte Hammer-Examen, also die zweite ärztliche Prüfung nach dem praktischen Jahr vorbereiten soll.

„Dadurch, dass seit 2006 nur noch zwei Prüfungen im Medizinstudium geschrieben werden, ist das Stoffgebiet für die zweite Prüfung ungleich größer geworden“, erläutert Studiendekan Professor Christoph Baerwald.

Seine Fakultät will darum ab dem Wintersemester 2010 ein Repetitorium anbieten, in dem die Studenten für das



Petra Wussing geht mit Studierenden der Zahnmedizin erneut den Prüfungsstoff durch. Foto: Christian Dittmar

Hammer-Examen präpariert werden. „Das Konzept geht dabei in Richtung LEO“, konkretisiert Claudia Schaefer, Referatsleiterin für Lehre der medizinischen Fakultät. „Dabei können die

Studenten beispielsweise an Puppen üben und ihnen Katheter anlegen.“ Ähnlich wie bei der Leipziger Examens-Offensive (LEO), die als Uni-Alternative zu den privaten Repetitorien

Campus-News bei LVZ-Online

Auf <http://campus.lvz-online.de> gibt es einen Beitrag über die Rettung von Großtieren in der Geburtshilfeklinal der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Außerdem einen Bericht und ein Interview zum Wasalauf, dem längsten Skilanglaufwettbewerb in Europa, an dem Bodo Sturm, Professor für Volkswirtschaftslehre und quantitative Methoden an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, erfolgreich teilgenommen hat.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Katrin Matthes betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Johannes Angermann und Cäcilia Schallwig. Campus ist erreichbar unter campus.uni-leipzig.de.

Sparkasse Leipzig

Christian Dittmar
► Standpunkt